

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Altana, den 7. Oktober 1925

Seelischer Rummangel

Von Helene Tuschak-Wien.

Es ist wirklich nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß viele Ehen ausschließlich an Raummangel zugrunde gehen. Man muß nur wissen, was das heißt, wenn zwei Menschen niemals ein wenig Distanz zwischen sich legen können! Der eine ist nervös, was in heutiger Zeit wohl kein Wunder ist. Vermag man einander in solchen Stimmungen auszuweichen, so leidet sich der Aufruhr von selbst, mögen es nun allzu leicht zu einer Explosion kommt, wenn man gleichsam durch den Raum aneinander gekettet ist. Man fragt unwillkürlich, meist in der besten Absicht, dem andern zu helfen, was dann die Gerechtigkeit noch vergrößert. Eine Zone der Ruhe ist wie ein kühlender Umschlag für ein erregtes Gemüt, und diese Ruhe bedingt Raum. Man ist sich oft nicht bewußt, wie nötig es zugeht, daß man allein in einem Zimmer weilt, wenn man auch seine Umgebung noch so jählich liebt.

Viele Menschen wären bessere Gatten, bessere Väter, Kinder oder Geschwister, bessere Vorgesetzte oder Untergebene, wenn sie mehr Platz hätten. Es ist oft rein räumlich zu erklären, daß das Familienleben vergangener Tage ein herzlicheres war. Man hatte ja damals so göttlich viel Platz. Die vielen großen, tiefen Stuben mit den breiten Nischen und Pfeilern, den verschwenderischen Doppelüren, die vielen lauschigen Ecken — das war wie geschaffen, um auch in der Gemeinsamkeit zur rechten Zeit allein sein zu können. Man ist ja einander oft nah, wenn man räumlich getrennt ist, und kann somit voneinander entfernt sein, wenn man in einem Räume weilen muß. Das ist individuell, ist feilsch, national, oft sogar landschaftlich begründet. Der Nordländer, der in einfachen Gegenden haust, braucht Raum um sich. Ihm ist schon die Vorstellung zusammengebrängter Häuser lastend, die den Italiener, der in stark bevölkerten, engen Gassen lebt, nicht stört. Ein Heidebewohner hat gewissfalls mehr Raumbedürfnis als ein Städter.

Unsere Zeit drängt die Menschen zusammen, in Stöckeln, in Kolonien, in möglichst wenig Zimmern. Und das Tragische dieser Zwangsbedingungen ist, daß sie in einer Epoche folgte, in der man nicht genug Licht und Sonne und Weite haben konnte, in der man wieder die angestauten Rhythmen liebt, noch die verbannten Fenster, in der das gemeinsame Schlafzimmer aufhörte, das eigene kleine Wohnhaus der Traum des Bürgertums war. Weg von den Zinshäusern hieß es vor wenigen Jahren, und nun ist sogar von Volkenträumen die Rede und Einküchenhäusern, wirtschaftliche Zentralisierungen sind zum Ideal geworden.

Das alles ist beileibe nicht nur äußerlich, denn Rummangel ist auch ein seelisches Problem. Es war nie ganz einfach mit der herkömmlichen bürgerlichen Lebensführung zu vereinbaren, die dem Eigenbröckler stets ein wenig feindlich gegenüber stand. Aber gerade die Vorkriegszeit hat für seelisches Raumbedürfnis Verständnis gezeigt. Nun kann es leider auf dieses Verständnis nicht mehr ankommen, sondern meist bloß auf die Tatsache, ob man überhaupt eine Wohnung erhält, und ob man sie bezahlen kann. Ein junges Paar wird aneinander irre, wenn es in einem winzigen Zimmer haufen muß und keinerlei Möglichkeit zur Distanzierung hat. Die Furcht vor dem Kinde, die scheinbare Viehlosigkeit Verwandten gegenüber — alles kann Raumproblem sein. Man ist glücklich, dem Raummangel entrinnen zu sein, und schon gibt es eine neue Form der Raummangel, die nicht begründet. Diese gilt auch dann, wenn der Heiratskandidat dem Ehevermittler ein Schuldanerkenntnis ausstellt. Hat man aber den Ehehändler zum Zugelassen, so kann man ihn nicht ohne weiteres zurückfordern.

Neugier. Die Neugier macht — so urteilt einmal Jean Jacques Rousseau über die Frau — diese Schelme von Frauen so einschmeichelnd, daß sie, wenn sie einen Mann kennen lernen möchten, ihn gleich zu Beginn den Kopf verdrängen.

Chemaklerlohn. Durch das Versprechen eines Lohnes für den Nachweis einer Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zusammenkommens einer Ehe wird eine Verbindlichkeit nicht begründet. Diese gilt auch dann, wenn der Heiratskandidat dem Ehevermittler ein Schuldanerkenntnis ausstellt. Hat man aber den Ehehändler zum Zugelassen, so kann man ihn nicht ohne weiteres zurückfordern.

Ein humoristisches Bild, das bezeichnend ist, nicht nur für den äußeren Rummangel, sondern auch für den Rummangel der Seele.

Die Sendung der Frau

Von Dr. med. Vanges.

Darin liegt die besondere Sendung der Frau, daß sie berufen ist, neues Leben in sich keimen und reifen zu lassen. Und diese schicksalsschwere Sendung weist der Frau einen Platz zu, der sie hinausheben sollte über alle Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten des grauen Alltags, der sie geschützt und gefeit erscheinen lassen sollte gegen alle Fähr- und Wirnisse unseres an Bitterkeit und Enttäuschungen leider so reichen Lebens. Daß dies nicht so ist, daran trägt die Frau, trägt der Mensch überhaupt Schuld.

Man entschuldigt sich so gern damit, daß die Umgründung des Geschicks das Gelingen dieser oder jener Pläne vereitelt, und daß der Mangel über die zerstörten Hoffnungen die Tatkraft lähmt und so den trostlosen Zustand eines freud- und erfolglosen Lebens erzeugt habe. Aber dies ist und bleibt eben nur eine Entschuldigung, eine Entschuldigung gegenüber den Mitmenschen und eine selbstbetrügerische Beschönigung aller Begehungen- und Unterlassungsünden gegenüber dem eigenen Ich.

Der Mensch trägt sein Schicksal in sich! Wie er mit Enttäuschungen und Mißerfolgen, mit Leid und Hemmnissen sich abfindet und sie zu überwinden strebt, darin liegt des Menschen Schicksal.

Das sollten sich vor allem unsere Frauen gesagt sein lassen und beherzigen, damit sie der hohen Aufgabe, die ihnen das Leben nun einmal zugewiesen hat, gerecht werden können. Die Aufgaben der Mutterpflicht erschöpfen sich nicht in dem standhaften Überwinden der damit verbundenen Leiden und dem dankbaren Genießen ihrer Freude. Die Mutterpflicht hat vielmehr die Erfüllung einer großen Aufgabe zur Voraussetzung, und das ist die Vorbereitung auf die besondere Sendung.

Das Fundament für die Charakterbildung des keimenden Lebens wird gelegt, ehe noch der Keim zum Leben bestimmt ist. In diesem Sinn ist auch das mahnende Bibelwort zu verstehen: „Die Sünden der Väter werden heim gesucht an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied.“ Sinngemäß nur müssen wir ergänzen, „und Mütter“, ja sogar den Ton auf Frauen legen. Ist doch die Frau für unsere Begriffe gerade die Verkörperin von Reinheit, Frucht und Güte, und hängt doch von ihrer Auffassung der Gesetze der Moral und Sittlichkeit die Einstellung des mit ihr verbundenen Mannes zu diesen Begriffen in hohem Grade ab.

Damit soll nicht etwa gesagt werden, daß die Frau und Mutter im Bewußtsein ihrer Sendung nur mit Ernsthaftigkeit durchs Leben schreiten darf. Im Gegenteil, die Frau muß die Freuden des Lebens kennen lernen und sie genießen, gerade damit Daseinsfreudigkeit in ihr nach werde und bleibe, und sie befähigt, freudig ihr Schicksal auf sich zu nehmen. Verstand und Wille sind die besonderen Kennzeichen des Menschen, sind das, was den Menschen vor dem Tier auszeichnet. Diese beiden Attribute müssen der Frau geigen, was sich zielt, und was ihrer unwidrig ist. Die besondere Veranlagung der Frau hat sie überdies mit einem Instinkt begabt, der sie über alle Reflexionen hinweg, ja, oft ihnen zum Trotz, das Gute finden läßt. Die Ausbildung von Verstand und Wille in gleicher Weise muß daher für die Frau und Mutter auch das erstrebenswerte Ziel ihrer Kindererziehung sein. Mit „Du sollst, Du darfst nicht“ wird man den rechten Weg nicht weisen. Schäden und Vorteile einer Handlung vor Augen führen, beides an Beispielen erläutern, das Kind zum Waghalt in allen Dingen anhalten, das ist der Weg, brauchbare Menschen heranzubilden.

Um ein Beispiel zu geben: Man hört so häufig die Klage, die Jugend sei immer mehr von Alkohol. Erlebt man nicht immer wieder, daß Eltern unter Ausschaltung der Selbstkontrolle sich gelegentlich selbst Ausschweifungen auf diesem Gebiete hingeben und dadurch

Von der Liebe

Wie hoch steht abhürrende Liebe über vernünftiger Schwäche!

Rechten Endes entscheidet über den Wert eines Menschen doch seine Fähigkeit zum Opfer, — mit anderen Worten: zur großen Liebe, — zum Christustinn.

Niemals ist die Liebe größer, als wenn sie aus heiliger Ueberzeugung heraus — versagen muß.

Arm bist du doch, wie reich an Golde du auch wärst, Wenn du dein Inneres nicht vom Brot der Liebe nährst.

Anna Enders-Dig.

Bubikopf, den unsere Modemacher unlängst als das Neueste aufbrachten, der nun aber bereits anfängt wieder unmodern zu werden, hat längst seine Vorläufer. Funde von Bildsäulen in England aus der Römerzeit aus dem dritten und vierten Jahrhundert nach Christus beweisen es. Darunter befinden sich auch Köpfe, welche die Haartracht der damaligen Zeit klar erkennen lassen. Sie zeigen vorwiegend zwei Damenfrisurentypen, einmal einen kunstvollen Aufbau aus gewelltem Haar und kleinen kurzen Locken und weiter abgesetztes, rund um den Nacken fallendes Haar, vielfach geschüttelt und mit einem Stirnbande zusammengehalten. Das ist nichts anderes als der heutige Bubikopf.

Ein Goethe-Haar zu verkaufen.

Wie fast bei allen großen Männern, so wurde auch nach Goethes Tode noch lange Zeit allerlei Handel getrieben mit Dingen, die wirklich oder angeblich aus dem Besitz des Altmeisters stammten. So verkaufte zum Beispiel sein letzter Kommerzienrat zahlreiche alte Kleider des Dichters, indem er sie einfach in kleine Stücke schnitt und damit bei den vielen Fremden, die nach Goethes Tod das Haus am Frauenplan in Weimar besuchten, denn auch recht gute Geschäfte machte. — Kirchner, Goethes Friseur, hatte sogar schon zu Lebzeiten des Dichters, und zwar sozusagen unter der Hand, einen kleinen Handel mit seinen abgemessenen Haaren betrieben. Wie weit aber dieser Handel mit Goethe-Reliquien sich mit der Zeit erstreckte, das zeigt eine Anzeige, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in einem Moskauer Blatt stand und in der eine Haarlocke Goethes die der Dichter einst einer vornehmen Dame zum Geschenk gemacht hatte, zum Verkauf angeboten war. Das Merkwürdigste an dieser Anzeige war, daß der Verkäufer sich auch erbot, an „unbemittelte“ Goethe-Besitzer diese Haare auch — einzeln abzugeben, jedoch derjenige, dem die ganze Locke zu teuer war, wenigstens zu einem Haar gelangen konnte. Ob der menschenfreundliche Verkäufer auch gute Geschäfte machte, ist allerdings nicht bekannt geworden.

Indierinnen und der Steuereinnahmer.

In einem hinterindischen Dorfe herrschte sommerliche Dürre. Die Ernte drohte zu verbrennen. Eines schönen Tages erschien der Steuereinnahmer im Dorf und errichtete sein Zelt unter den sengenden Strahlen der Sonne. Schnell sammelten sich die Frauen um ihn und überhäufte ihn mit Wünschen. Aber keineswegs mit romantischen. Nein, nein: er solle sich mit Wasser begießen lassen! Es handelte sich dabei um einen selbstamen Brauch, sich die Gottheit geneigt zu machen. Nämlich — lagen die Fackeln — wenn sich der Steuereinnahmer bespritzen läßt, kommt Regen; nicht nur bald, sondern auch in größerer Menge. Aber: der Steuereinnahmer hatte dazu keine Lust. Vielleicht war er der Meinung, das könne der Würde seines Amtes Eintrag tun. Drei Tage blieb er standhaft. Dann aber war er besiegt von den Lebenswünschen des schönen Geschlechts, das in Indien nicht allzu viele Vorurteile hat. Er entschloß sich, die Taufe anzunehmen. Jede der Frauen eilte herzu mit einem randoollen Eimer Wasser, und jede leerte ihn über das Haupt des Opfers. Nach Beendigung des Taufaktes wartete man im Dorfe auf das Wasser des Himmels. Zwei, drei Tage vergingen. Der Mann von der Steuer lächelte höhnlich. Dann aber geschah das Unermessliche. Es regnete, was vom Himmel konnte. Und der Steuereinnahmer brach sein Zelt ab und entfloß.

Die vorsichtige Amerikanerin.

Kürzlich hat wegen Bruch des Eheversprechens ein gewisser Dr. C. W. San-Born an eine Miß Beatrice Richterford eine Buße in Höhe von 25 000 Dollar zahlen müssen. An und für sich ist dieses nichts Besonderes, denn bekanntlich ist die Rechtsprechung in den Vereinigten

Staaten in diesem Punkte außerordentlich streng. Im vorliegenden Falle hatte jedoch das Gericht einen besonderen Grund, eine hohe Strafe festzusetzen. In der Verhandlung betrat der Beklagte nämlich energisch, niemals ein Eheversprechen abgegeben zu haben und verlangte von der Klägerin, die behauptete, daß dies schriftlich in den ausgetauschten Briefen erfolgt wäre, die Vorlage der betreffenden Briefe. Er hatte nämlich von seiner Braut stets verlangt, daß sie ihm alle Briefe sofort zurückgäbe, was auch geschehen ist. Die vorsichtige Amerikanerin hatte jedoch vor der Rückgabe jeden Brief photographieren lassen und erbrachte hierdurch tatsächlich den geforderten Nachweis.

Die Nerven der Stadträte.

Eine der bekanntesten englischen Frauenrechtlerinnen, Mrs. Bell, die jahrelang für die Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten eingetreten ist und hierbei stets und ständig betont hat, daß die Frau allen Anforderungen in gleichem Maße gewachsen sei, wie der Mann, wird in diesen Tagen hierfür an einer Stelle den Beweis erbringen müssen, die im allgemeinen von Frauen noch nicht betreten worden ist. Unter schweren Kämpfen und bewegtestem Wahlkampf ist Frau Bell zur Stadträtin einer mittelgroßen schottischen Stadt gewählt worden und soll in den nächsten Tagen eine Aufgabe erfüllen, die an ihre Nerven die denkbar größten Anforderungen stellen wird, nämlich die Einrichtung eines Verbrechens leiten, eine Aufgabe, die im Nebenamt mit ihrem Posten verbunden ist. Dies scheint selbst für die englischen Frauenrechtlerinnen zu viel zu sein, denn sie sind an den Magistrat mit dem Ersuchen herangetreten, doch die Stadträtin hiervon zu entbinden und stattdessen einen Stadtrat mit dieser Aufgabe betrauen zu wollen. Hiergegen hat jedoch die energische Mrs. Bell lebhaften Einspruch erhoben und in einem Schreiben an den Stadtrat tödlich erklärt: „Mein Leben lang bin ich mit aller Schärfe für die völlige Gleichberechtigung der Frau dem Manne gegenüber eingetreten und habe dies damit begründet, daß die Frau auf allen Gebieten das Gleiche zu leisten vermöge wie der Mann. Ich werde auch diese Aufgabe zu lösen wissen, zur festgesetzten Stunde erscheinen und die Einrichtung leiten.“

In Venedig darf man nicht öffentlich küssen.

Eigentlich sollte man meinen, daß das Küssen zumindest in Venedig erlaubt sei. Aliso man in kinder Sommerzeit unter glühendem Sternenhimmel durch stille Kanäle fährt, von weither die berausenden Klänge der Mandolinen ins empfangsfreudige Herz aufnimmt, inmitten derselben Umgebung, die ungezählte lyrische, dramatische, epische und Libretto-Dichter schon veranlaßt hat, hier den ausfließenden Moment ihres künstlerischen Gebäudes eintreten zu lassen — den ersten Kuß. Daß dem also nicht so ist, beweist folgendes Geschehnis: Wachte da ein bekannter Wiener Musikkritiker mit seiner Braut eine Reise nach der schönen Lagunenstadt, und als sie auf einem Dampfbote durch die oben beschriebene Stimmung fuhren, erachteten die beiden die Gelegenheit für günstig, ihren Gefühlen durch einen Kuß den passenden Ausdruck zu geben. Aber schon als der erste Kuß „verklingen“ war, erhob der Kapitän des Schiffes einen klammernden Protest. Und als sich der Kritiker auf Venedigs geheiligte Traditionen berief und zum zweitenmal küßte, wurde er verhaftet und zum nächsten gelegenen Rittchen eingeliefert. Denn so will es neuerdings der sittenstrenge Magistrat Venedigs. Der österreichische Komful hatte reichlich Mühe, bis er seinen Landsmann wiederum freisetzen konnte. Seit in der Lagunenstadt die Gondeln durch Motorboote ersetzt worden sind, hat scheinbar auch die Romantik des ersten oder eines anderen Kußes ihr Ende gefunden. Darum Hochzeitsreisende . . . sucht euch ein anderes „Paradies“.

Neugier.

Die Neugier macht — so urteilt einmal Jean Jacques Rousseau über die Frau — diese Schelme von Frauen so einschmeichelnd, daß sie, wenn sie einen Mann kennen lernen möchten, ihn gleich zu Beginn den Kopf verdrängen.

Chemaklerlohn.

Durch das Versprechen eines Lohnes für den Nachweis einer Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zusammenkommens einer Ehe wird eine Verbindlichkeit nicht begründet. Diese gilt auch dann, wenn der Heiratskandidat dem Ehevermittler ein Schuldanerkenntnis ausstellt. Hat man aber den Ehehändler zum Zugelassen, so kann man ihn nicht ohne weiteres zurückfordern.

Verantwortlich: S. Semmelmann, Altana. Druck und Verlag: P. A. S. A. A. Altana.

stets auf, wenn man ihnen etwas Alkohol zuführt. Sie werden lebhaft, vergessen ihre Schmerzen, sind fähig, alle möglichen Anstrengungen zu ertragen, oder Arbeit zu leisten, über deren bloße Zumutung sie sonst wohl in Ohnmacht gefallen wären.

Nicht zu vergessen sind die feilschen Schmerzen, an denen Frauen gewöhnlich reich sind, da sie, im allgemeinen wenigstens, empfindlicheren Gemüts als Männer sind. Da sie weniger wie Männer an Alkohol gewöhnt sind, so wirken schon ganz geringe Mengen oblenkend und anregend auf depressive oder feilsch irritierte Frauen. In vielen Fällen ist es besser, Alkohol als Anregungsmittel zu geben, als irgend ein Medikament, das zu allem anderen auch noch auf den Magen einwirkt und Appetitlosigkeit verursacht oder schließlich gewohnheitsmäßig wie Morphium, Cocain oder gewöhnliche Schlafmittel genommen wird.

Der Alkohol ist ein Feind dem, der ihn mißbraucht, ein Freund aber dem, der ihn zu gebrauchen versteht.

Ratschläge und Winke

Behandlung von Wollwäse.

Aus der Wollwäse ist in der Regel der Schmutz leicht zu entfernen, aber nur zu häufig laufen die Wollstücke stark ein oder werden so fest und verfilzt, daß sie kaum noch brauchbar sind. Diesem Uebelstand sowie auch dem Gelbwerden von Wollstoffen beugt man durch Verwendung von Salmahegeist vor. Dabei rechnet man auf einen Eimer lauwarmen Wassers etwa 30 Gramm Salmahegeist. Salmahe entfernt allen Schweiß und Schmutz und wäscht schon rein. Man wäscht die Stücke zweimal nützlich aus u. spült sie in reinem lauwarmen Wasser nach. Dabei trennt man am besten die hellen und die dunklen Farben voneinander und wäscht sie getrennt. Jägerhemden, Unterkleider, Flanellröcke und Trikotsagen aller Art können auf diese Weise gewaschen werden. Andere ziehen ein Waschen der Wollstücke mit lauwarmen Boraxlösung vor, indem sie auf einen Eimer Wasser für etwa 20 Pfennig Kaiser Borax und ein wenig aufgelöste Kernseife nehmen. Die Stücke werden mehrere Male gewaschen und in lauwarmem Boraxwasser nachgespült. Dann werden sie fest ausgedrungen u. sofort zum Trocknen aufgehängt.

Soll man beim Essen trinken?

Ueber diese Frage gehen die Ansichten in Kreise und Vorkreisen vielfach auseinander. Jedoch muß man wohl ein ganzliches Trinkverbot beim Essen als Uebeltrieb bezeichnen. In der Regel genügt die zu Beginn der Mahlzeit übliche Suppe oder Bouillon als Anregungsmittel für die Verdauungssäfte. Größere Mengen Getränke aller Art, auch des Wassers, wirken durch die starke Verdünnung des Mageninhalts und die zugleich entstehende Ausdehnung der Magenwände nicht günstig.

Pflege junger Hunde.

Junge Hunde füttert man am besten dreimal viermal am Tage. Kleinere und öftere Mahlzeiten sind der Entwicklung zuträglich als größere. Ebenso ist es mit der Bewegung. Der junge in der Entwicklung stehende Hund muß oft Bewegung haben. Abwechselung im Futter erhält ihm den Appetit. Salz und Knochen sind zum Wachstum unentbehrlich. Am besten gibt man weiche Kalbsknochen oder Schweinsknochen. Je kräftiger die Nahrung ist, desto leichter übersteht der junge Hund die Staupe, gegen die frische Luft, gute Ernährung, Reinlichkeit, Bewegung und Abhärtung die besten Vorbeugungsmittel sind.

Aus dem Engen und Weiten

Rücktritt von der Verlobung.

Wenn ein Verlobter ohne wichtigen Grund vom Verlöbniß zurücktritt, so hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Unterbleibt die Ehegesehung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe dessen verlangen, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hat. Im allgemeinen brauchen Geschenke nicht zurückgegeben werden, wenn ein Verlobter stirbt.

Der Bubikopf zur Nörmerzeit.

Die Mode behauptet sich stets so, daß sie die neueste „Modität“ bringt. Wie sagt aber Ben Alkiba? Alles schon dagewesen! Es gibt wahrlich nichts Neues unter der Sonne. Selbst der

